

Gerhard Loettel

# **Erfülltes Leben – AnGebot und Verwirklichung**



**PETER LANG**

Internationaler Verlag der Wissenschaften

## Erfülltes Leben – AnGebot und Verwirklichung



Gerhard Loettel

# **Erfülltes Leben – AnGebot und Verwirklichung**

Vom rechten Verständnis des alten Gebots  
„Erfüllt die Erde!“ –  
Verantwortung von Kirche und Gesellschaft  
für die Schöpfung

Mit einem Beitrag von Karol Nandrásky

Eine theologisch-philosophische Textsammlung



**PETER LANG**

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung:  
Olaf Glöckler, Atelier Platen, Friedberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

ISBN 978-3-653-03208-6 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-03208-6

ISBN 978-3-631-61136-4

© Peter Lang GmbH  
Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Frankfurt am Main 2011  
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des

Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

Für meine Enkelkinder Miriam, Franziskus,  
Amelie und Noah in der Hoffnung,  
daß sie eine lebenswerte Zukunft behalten.



# Vorwort

Den Autor, ebenso wie den Autor des Beitrages Karol Nandrásky<sup>1</sup>, erfüllt es mit Freude, nach jahrelangen gemeinsamen theologischen, philosophischen und literarischen Gesprächen, nun in einer Textsammlung einmal gemeinsam auch öffentlich zu Wort kommen zu können. Beide sind wir erfüllt von dem Wahrheitsgehalt, dem Ideenreichtum und der Bedeutsamkeit der christlichen Botschaft und ihrer Wurzeln für die Gestaltung des sozialen, individuellen, kulturellen und humanen Lebens auf unserem Planeten in Gegenwart und Zukunft. Aus diesem Reichtum, Angebote für ein geradezu notwendiges Tun im Hier und Jetzt weiterzugeben ist unser Anliegen. Notwendig ist dies, weil es scheint, daß unsere Zivilisation global in eine Krise geraten ist.

Das Buch wendet sich an geistig aufgeschlossene Leser, denen es klar wurde, daß wir nicht ohne Gott, beziehungsweise die Schätze der Religion als unseren tiefsten und wertvollsten Erfahrungen und Sehnsüchten der Menschheit leben können. Unsere Zivilisation hat sich infolge der Aufklärung – jedoch einer nur unvollständigen und verkürzten Aufklärung – fast ausschließlich der rationalen logisch diskursiven und quantifizierbaren Erkenntnisermittlung zugewandt. Unter dieser methodischen Engführung mußten der Glaube an Gott und an die geistlichen Erfahrungen der Religion ausgeblendet werden. Damit aber wurden auch Erfahrungswerte wie Hoffnung, Verantwortung, Mitleiden, Gewissen, Fürsorge, Zukunftserwartung, Visionen und Utopien weitgehend ausgeschlossen. Wir leben in dem Erfahrungshorizont, daß uns zwar der Gott der kirchlichen Tradition weitgehend abhanden gekommen ist, können aber nicht ohne Gott leben und eine nachhaltige Zukunft gewinnen. Und das darum, weil die naturwissenschaftlich-technisch-ökonomisch rationale Gestaltung der menschlichen Kultur keine Aussicht auf einen durchbrechenden Weg in die Zukunft darstellt. Wir brauchen die Utopien, Visionen und Verheißungen auch der Religion(en), aber auch zusammen mit der rationalen technischen Vernunft, um eine humane und verantwortliche soziale, ökologische und internationale Zukunftsgestaltung angehen zu können.

Wenn die christlichen Kirchen auch nur noch im Geringsten dem Anspruch und dem Auftrag gerecht werden wollen, Lordschatzmeister der göttlichen Gebote für eine gerechte, soziale und ökologische Zukunftsgarantie sein zu wollen, so müssen sie nicht nur umsteuern und die ehrwürdigen alten Texte im Sinne Jesu so neu buchstabieren, daß eine sozial und ökologisch erträgliche Menschwerdung auch in der Zukunft möglich wird, sie müssen auch aktiv und in vorderster Front Mandatare für eine solche Ausrichtung sein. Dabei brauchen und sollten sie nicht eingleisig dogmatisch auf die eigenen Religionserfahrungen

---

1 Prof. em. Dr. Karol Nandrásky war Lehrstuhlinhaber für Altes Testament an der Comenius Universität Bratislava, Slowakei.

ausgerichtet sein und bleiben. Die christlichen Kirchen dürfen sich bewußt auch mit den Erfahrungen und Sehnsüchten anderer Hoch- und indigener Religionen auseinandersetzen und dort Gesprächs- und Handlungspartner für eine neue und globale Kulturleistung suchen und finden. Diesem Aspekt wird aber in dieser Schrift nicht explizit nachgegangen.

In diesem Sinne beschäftigt sich das 2. Kapitel mit der Neuinterpretation der Aussage von der (Er)“Füllung“ der Erde im Zusammenhang mit dem alttestamentlichen Angebot Gottes für den Menschen nach „Fruchtbarsein“ und dem Auftrag „Sich-zu-vermehren“. Gefragt wird danach, ob hiermit ein Sich-vermehren des Menschen bis zur letzten Ausfüllung der Erde gemeint sein kann, oder ob sich für den Füllungsauftrag ein anderer Sinn aus den Schriften des Alten und/oder des Neuen Testaments ermitteln läßt, der unserer gegenwärtigen Situation (Sitz im Leben) besser gerecht wird. Dieses neuen Buchstabieren biblischer Texte und dem Finden eines daraus heute ableitbaren Auftrages an den Menschen in dem 2. Kapitel schließt sich im 13. Kapitel der Text von Karol Nandrásky an, der insbesondere auf ein falsch herausgelesenes Zeit- und Parusieverständnis in den biblischen Texten durch die kirchliche Tradition eingeht und daraus den Gewinn zieht, daß dem Menschen heute, hier und jetzt ein Auftrag, eine Verantwortung und eine Fähigkeit zugesprochen wird, die Zukunft human zu gestalten.

Das 1. Kapitel führt insofern in die Thematik dieser Textsammlung ein, als es versucht, die Hintergründe aufzudecken, die sowohl zu dem Siegeszug der abendländischen Wissenschaft und Technik führten, als auch im Gegensatz dazu, zur emotional geistigen Verarmung und Verengung, sowie hierdurch zu einem Verlust an verantwortungsbewußtem Gewissen, an Zukunftsvisionen, und an Zukunftshoffnung.

Das 3. Kapitel „Genetik und Artenvielfalt – eine ökologische und theologische Problemanzeige“ – wendet sich nun einer konkreten Fragestellung in bezug auf die Bedeutung der Aussage von der einen Schöpfung Gottes zu. Hier wird der Frage nachgegangen, ob die Arterhaltung – im Ganzen solcher Schöpfung – nur eine theologische Spekulation ist, oder ob sie nicht auch eine ökologische und die Nachhaltigkeit im Blick habende *conditio sine qua non* für die Garantie der naturellen Basis unserer Kultur sein könnte. Denn wir haben anzuerkennen, daß wir nur diese eine Natur haben, die zugleich die Basis und der Garant für unsere Lebensmöglichkeit und -gestaltung ist, ja sogar der Garant für ein wachsendes und reifendes Humanum. Diese Garantie ist in der historisch gewachsenen und so strukturiert aufgefädelten DNA fixiert. Es wird der Frage nachgegangen, ob wir durch Zellkernspaltung und Neuordnung der DNA-Sequenzen nicht diese Lebensgrundlagen aushebeln? So erheben sich die zwei Fragen, „was müssen wir tun?“ Und „Dürfen wir alles tun und umsetzen, was wir erforschend machen könn(t)en?“

Folglich wird im 4. Kapitel nun auch nach der Verantwortung der Kirchen gefragt, ob sie selbst oder als Mandatar gegenüber der säkularen Gesellschaft in genügendem Maße vorrangig bzw. gleichwertig die Schöpfungsverantwortung selbst im Blick haben und aktiv darin eingebunden sind.

Das Kapitel 5 geht den beiden Weisen der Erkenntnisfindung nach, an denen heute unsere Zukunftsgestaltung angehängen ist und die beide dringend vonnöten sind, die aber auch aufeinander bezogen bleiben, beziehungsweise sich gegenseitig ergänzen müssen. Es geht um die beiden Aspekte unserer Geistestätigkeit<sup>2</sup>, nämlich das Erkennen durch das Denken sowie die emotionale Erfahrung, u.a. auch durch den Glauben. Beide sind Früchte des menschlichen Verstandes und ihre Gleichwertigkeit wird diskutiert.

So wie im 5. Kapitel die *Zellkernspaltung* im Blick auf die Zukunftsfähigkeit der Schöpfung angefragt wird, so wird im 6. Kapitel gefragt nach den zukunftsgefährdenden Auswirkungen der *Atomkernspaltung* zur Energiegewinnung. Denn es wird wichtig sein, sich sowohl über die generationen-überschreitende Gefährdung durch den Atommüll zu informieren und zu orientieren, als sich auch Alternativen für eine nachhaltige Energiepolitik vorzustellen. Das kleine Zwischenkapitel 7 ist ein belletristischer Einschub, eine emotionale Horrorvision des Falles eines Versagens der atomaren Technik durch A-Bombe, Terrorakt, oder den Supergau eines AKW.

Geht man von einem nichtzukunfts-fähigen Atomenergieszenario aus, dann sollte thesenartig das heute Notwendige aufgezählt werden, was unserer Gesellschaft zu tun, bzw. zu unterlassen bleibt in der Kürze der der Menschheit nur noch verbleibenden Zeit einer Umsteuerung. Das wird im Kapitel 8 in zwanzig Thesensätzen dargestellt.

Nun aber soll in einem dem Glauben und Handeln gewidmetem Buch der Aufruf und der Handlungsappell an die *gesellschaftlich* Verantwortlichen nicht das letzte Wort haben. Wenn wie oben erwähnt, die Kirchen ihre Daseinsberechtigung durch Verantwortung nachweisen wollen oder müssen, so soll hier im 9. Kapitel an sie eine theologisch begründete Anfrage gerichtet werden. Es geht um den Erhaltungs- und Erfüllungsauftrag für die Schöpfung, den die Kirchen – so sie sich in der Nachfolge des Jesus von Nazareth verstehen – von diesem überkommen haben.

In einem Rückblick aus dem Jahr 1975 – von der 5. Vollversammlung des ÖKR<sup>3</sup> in Nairobi – wird in einem 10. Kapitel daran erinnert, daß in kirchlichen Kreisen, innerhalb der Ökumene bereits weitgehende Warnungen und Richtungsweisungen zur Sprache kamen und diskutiert wurden. Was ist davon geblieben, was ging verloren?

---

2 Siehe auch Gerhard Loettel „Der Doppelaspekt des Geistes, Peter Lang-Verlag, Fft/M. 2009

3 ÖKR, das ist der Ökumenische Rat der Kirchen mit Sitz in Genf

Doch gerade im Hinblick auf ein solches Scheitern der praktischen Wahrnehmung der theologischen und zweckdienlichen Angebote aus der frühen Ökumene taucht die Frage nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit solch praktischen Handelns für die Zukunftsgestaltung unserer globalen Zivilisation auf. Darum gibt nun das 11. Kapitel – mit der Überschrift „Das Unmögliche denken“ – eine Anleitung und einen Hoffnungsimpuls, wie und daß dennoch Neues im Denken und Handeln möglich ist.

Hoffnungsimpulse scheinen aber wirkungslos, wenn es keine Anzeichen für eine durchtragende Hoffnung gibt. Was sind solche „Hoffnungszeichen“, gibt es sie? Über diese Hoffnungszeichen spricht das 12. Kapitel, bevor K. Nandrásky im 13. Kapitel noch einmal den Augenmerk auf das AnGebot, den Appell und die uns zugemutete und zugesprochene Fähigkeit zur Zukunftsgestaltung legt.

# Inhalt

<b>1. Die Not unserer abendländischen Weisheit</b>	15
<b>2. Erfüllet die Erde</b>	29
<b>3. Genetik und Artenvielfalt ökologische und theologische Problemanzeige</b>	37
3.1 Spiel der Evolution und naturwissenschaftliche Gegenspiel	38
3.2 Verhältnis von Gangart und Störung	40
3.3 Die Risiken	41
3.4 Was können wir tun?	42
<b>4. Schöpfungsverantwortung ein Proprium der Kirche? Umkehr zur Lebensdienlichkeit</b>	43
4.1 Warum taucht die Fragestellung auf?	44
4.2 Perspektiven kirchlichen Handelns an der Schöpfung	45
4.3 Diakonie an der Schöpfung und Integration in die Schöpfung	46
4.4 Die heutige Krise der Welt als Schöpfung	47
4.5 Die Zukunftsgefährdung der lebenden Schöpfung	49
4.6 Das Menschenbild der Bibel und unser Verhältnis zur Mitschöpfung	50
4.7 Verantwortung und Verantwortliche in der Schöpfung	52
4.8 Grundlagen für kirchliches Handeln heute	53
4.8.1 <i>Die Offenlegung der Nutzungsabsichten des Menschen</i>	53
4.8.2 <i>Umkehr zu einer lebensdienlichen Kultur durch Liebe zur Schöpfung</i>	54

4.8.3	<i>Wie kann Gott das zulassen</i>	55
4.8.4	<i>Das Eigentliche und Spezifische kirchlicher Schöpfungsverantwortung</i>	58
<b>5.</b>	<b>Glauben und Denken – das Überlebensprogramm des Menschen</b>	61
5.1	Was soll ich da noch glauben? Das ist doch undenkbar	61
5.2	Glauben und Denken – ein Gegensatz	63
5.3	Das andere Denken	64
5.4	Das Verhältnis von rationalem Denken zum Glaube	65
5.5	Das Charakteristische von Glauben und Denken	66
5.6	Hoffnung, Vertrauen und Liebe	67
5.7	Glauben und Denken als zwei Geistesaspekte	68
<b>6.</b>	<b>Ein exemplarischer Fall: Alternative oder Kernenergie?</b>	71
<b>7.</b>	<b>Atomuntergang</b>	79
<b>8.</b>	<b>Zwanzig Sätze zur zukünftigen Energiepolitik ohne Kernkraft</b>	81
<b>9.</b>	<b>Der Missions- oder Erfüllungsauftrag Jesu heute</b>	83
<b>10.</b>	<b>Rückblick aus dem Jahr 1975 auf das Jahr 2010<sup>4</sup></b>	85
<b>11.</b>	<b>Das Unmögliche denken, die Erde reichlich füllen</b>	97
11.1	Der Philosophische Aspekt	97
11.2	Sich das Unmögliche als Möglichkeit vorstellen	100
11.3	Unmögliches wurde möglich	105

---

4 Fiktives Gespräch mit Charles Birch in Nairobi

<b>12. Hoffnungszeichen. Was gibt uns Hoffnung?</b>	111
12.1 Brauchen wir Hoffnung“	111
12.2 Was gibt uns heute keine Hoffnung?	115
12.2.1 <i>Wissenschaft und darauf aufbauende Technik</i>	116
12.2.2 <i>Vernünftige Wirtschaftsführung, sowie Wirtschaftswissenschaft, innerhalb nationaler und internationaler Politik</i>	119
12.2.3 <i>Gibt es eine vernünftige Finanzpolitik?</i>	122
12.2.4 <i>Gibt es vernunft- und geistgeleitetes philosophisches, kirchliches und/oder – umfassender gesagt – religiöses Engagement und heilende, hoffnungsgebende Seelsorge?</i>	124
12.3 Hoffnungszeichen	127
<b>13. Ein Zwischenruf</b>	135
<b>14. Der Kairos des Hier und Jetzt</b>	139
– „Der Augenblick“ als geschenkte Möglichkeit sich zu ändern und alles neu zu machen „ (von Karol Nandrásky)	
14.1 Trostloser Kreislauf	139
14.2 Der Schlange den Kopf abbeißen	153
14.3 Der kommende Menschen-Sohn	159
<b>15. Epilog</b>	177
<b>16. Literatur</b>	179
<b>Danksagung</b>	181



# 1. Die Not unserer abendländischen Weisheit

Ist die abendländische Rationalität mit ihrem Produkt „Wissenschaft“ überhaupt in der Lage, das Ganze der Realität der Welt zu sehen und den weiteren Weg der Menschheit so zu gestalten, auf daß eine nachhaltige Entwicklung, ein weiterer kultureller Aufstieg und ein reiferes Humanum, in einer weiterbestehenden homöostatisch bleibenden Natur möglich ist?

In kurzsichtiger Usurpation des biblischen Wortes vom *Untertanmachen* der Erde und vom *Herrschen über die Tiere* hat der abendländische Mensch – durch seine in der Aufklärung gewonnene Ausrichtung auf rationales Fragen und Erkennen – Überlegenheit über die Schöpfung bekommen. Neben diesen rational-analytischen Erkenntnisprozeß tritt heute noch eine digitale Datenverarbeitung und Datenweitergabe, die Informatik hinzu. Man ist heute der Meinung, die Informatik sei *gerade zur rechten Zeit* zu dieser logisch rationalen Erkenntnisfindung hinzugekommen – gerade zur *rechten Zeit* freilich nur für ein gesellschaftliches Wollen mit einer ganz bestimmten Weltsicht, nämlich der Abzweckung, und dem vorsätzlichen Handlungsschema, einen wissenschaftlich-technischen Handlungsprozeß in Gang setzen zu wollen und zu setzen<sup>5</sup>. Am Anfang dieses Wollens steht Francis Bacons (1561–1626) Anregung, das *Paradies* sei wiederzugewinnen unter der Voraussetzung, daß der Mensch die Natur beherrschen kann<sup>6</sup>. Bacon genügte aber die stabile Herrschaft über eine gezähmte, botmäßige Teilwirklichkeit, deren alleiniger Nutznießer der Mensch sein könne, eine Teilwirklichkeit, die gerade nicht mehr die Vertrautheit des Verhältnisses von Mensch und Schöpfung im Sinn hatte. Sigmund Freud spricht vom „Wisstrieb“ als einem ... „Sprößling des Bemächtigungstriebes“, und bei Novalis<sup>7</sup> können wir lesen: „Wir wissen nur, insofern wir *machen*... insofern wir selbst Gott sind.“ Wir werden (also) nur wissen, was wir machend erfahren? Das aber ist nicht die ganze Wahrheit und betrifft nicht ganzheitlich die vertraute und die uns anvertraute Mitschöpfung. Ich nenne dies das *haptische*<sup>8</sup> Wollen des Menschen. Dieses Wollen bedient sich der Technik. Aber diese Technik ist machtschlüssig. Das *haptische* Streben des Abendländers hat nicht die Intention, des Ganzen der Wahrheit und der Wirklichkeit der gesamten Lebenswelt, ansichtig zu werden. Sein Bestreben geht ganz darin auf, Anteile der lebendigen Welt in Begriffe zu fassen. Dabei sagt eigentlich schon der Ausdruck *Begriff* aus, daß es sich dabei um Eroberung, um Diebstahl oder räuberi-

---

5 Siehe auch H. Blumenberg, *Der Prozeß der theoretischen Neugierde*. Die Legitimität der Neuzeit. 3. Teil. Neuausg., 3., durchges. Aufl. Frankfurt a. M. 1984.

6 *Das neue Organon*, Berlin 1982

7 Novalis, *Schriften II*, z.B. Bibliographisches Institut, 1928 oder in *Novalis' Schriften*, 1802; hrsg. von Meissner, 1898, von Heilborn, 1900

8 Von griech. *haptain* = greifen, (zu)packen, handhaben und manipulieren; darüber wird später noch zu sprechen sein.

sche Aneignung handelt. Denn es geht um etwas durch Zupacken Gewonnenes, und genau das ist es, was ich mit haptischer Erkenntnisfindung bezeichne<sup>9</sup>. Unsere Sprache verrät uns an dieser Stelle, was wir mit Erkennen meinen, denn da sprechen wir von begreifen, auffassen, befassen, aufgreifen, feststellen und schließlich von manipulieren, d.h. handhaben. Während in der östlichen Philosophie der Mensch seine Natur kennt und weiß, daß er selbst Natur, also im Ganzen der Natur eingeschlossen ist, besitzt der Europäer lediglich eine *Wissenschaft* von der Natur, doch von seiner eigenen inneren Natur weiß er kaum etwas.

Ich möchte auf den folgenden Seiten den Psychologen Carl Gustav Jung anhören und sinngemäß wiedergeben, der sich im Zusammenhang mit östlichen Religions- und Philosophiesystemen dieser Problemstellung genähert hat<sup>10</sup>.

C. G. Jung erkennt in kritischer Klarheit und in Zuspitzung auf die Quintessenz abendländischer Fehlhaltung – und damit in bezug auf den Umgang des Menschen mit sich selbst und mit der Schöpfung –, daß es für den westlichen Menschen heute gar nicht mehr erforderlich oder gar sinnvoll ist, sich weitere Überlegenheit über die äußerliche Natur und sein eigenes inneres Natursein verschaffen zu wollen. Denn in schier teuflischer Vollendung ist er bereits dabei, die Natur *um* sich und *in* sich zu beherrschen und zu manipulieren. Aber ihm ist nicht bewußt, daß er bei aller Manipulation dessen, was er an der Natur manipulieren kann, letztlich doch der Unterlegene ist, wenn er sich darauf einläßt, alles an der Natur – die auch *in* ihm und *um* ihn ist – bezwingen zu können und zu wollen. Er kann und darf schlicht nicht alles, was er will und plant. Und sowohl die äußere Natur als auch seine eigene Natur wird ihm den Dienst versagen, seine Seele wird sich „selbstmörderisch“ gegen ihn erheben und ihm letztlich zuwiderhandeln.

Daher kann die derzeitige wissenschaftliche Erkenntnis der Welt nur das Nebeneinander der Arbeit von haptisch denkenden wissenschaftlichen Spezialisten und haptisch handelnden technischen Verwaltern sein. Dieses unorganische, das heißt, nicht im Lebensgefüge verankerte Nebeneinander von wissenschaftlich-technischer Neuschöpfung und der natürlichen Schöpfungswelt wird so in zunehmendem Maße unübersichtlich, unausgewogen und gefährlich. Innerhalb dieses „anthropo-technischen Systems“ verraten die haptischen Begriffe wie „Handhabung“, „In-den-Griff-Bekommen“, aber auch „Betreuen und Bedienen“ von Maschinen, daß schon nicht mehr ausgemacht scheint, wer hier Herr und Meister ist.

---

9 Siehe auch G. Loettel, *Frage nach Gott, daß er wahr wird*, Verlag die Blaue Eule Essen 2007, S. 390ff.

10 Zum Folgenden siehe C. G. Jung und der östliche Weg, 2. Aufl., Düsseldorf 2005, passim. (Das sind hier oft die eigenen Worte von Jung, nur in einen anderen Satz-zusammenhang gebracht, daher ohne Anführungszeichen.)

Und nur in solch einer durch den Erkenntnisprozeß selbst zunehmend veränderten Welt mit einer lawinenartig anschwellenden Informationsflut kommt die Informatik allenfalls *gerade zur rechten Zeit*, ohne aber doch die Problemlage zu entwirren.

Bevor wir zu den Hintergründen dieser Entwicklung der abendländischen Zivilisation kommen, wollen wir diese unheilvollen Gegebenheiten einmal genauer anschauen. Warum ist der heutige Mensch an der Grenze seines Wahns, alles machen zu können, angekommen? Wir sehen heute schmerzvoll ein, daß die abendländische Zivilisation neben dem, was sie zur „*Verbesserung der menschlichen Verhältnisse*“ (Fr. Bacon) tun kann, nun auch mit Katastrophen, mit Leid und mit größtem Unvermögen rechnen muß, das heißt, sie hat keine durchgehend leidabwendende Überlegenheit mehr über die Natur. So gesehen ist aber eine mögliche oder eingetretene Katastrophe (Jahrhundertregen in Pakistan und Flächenbrände in Rußland 2010), ein Unfall und/oder eine Havarie (Harrisburg, Tschernobyl, Bhopal oder auch Bophal) heute nicht lediglich ein kosmischer Schicksalsschlag, und er ist aber auch kein bloßer „Betriebsunfall“ mehr mit strafbaren Folgen für einen oder einige mutwillige Versager oder Schuldige. Und folglich kann man eben auch nicht lediglich mit moralischen Appellen oder Strafmaßnahmen gegen einen vermeintlich bösen Willen oder Egoismus oder sonstige subjektive Fehlleistungen vorgehen und versuchen, die negativen Möglichkeiten des angeblich prinzipiell Machbaren auszuschalten. Letztlich darum, weil es sich dabei eben wahrhaftig *nicht* um ein bloß subjektives Versagen von Menschen handelt, die u. U. auch hätten richtig handeln können. Denn es gibt beim handelnden Menschen Beschaffenheiten innerer Art, die nicht seinem guten, bösen oder egoistischen Willen und Wollen unterliegen. Das *Vergessen* oder das prinzipielle allwissenschaftliche *Noch-nicht-gewusst-Haben*, das fehlende Wissen über *Zusammenhänge*, die *psychische Gestimmtheit* eines Tages oder einer ganzen Woche, eine *charakterliche Veranlagung* usw. – das heißt die *Natur innen* – entziehen sich unserem bewusst-rationalen Vernunftdenken und können daher weder vorausgesetzt noch abverlangt, oder algorithmiert werden. Daraus resultiert, daß die an der Spitze des wissenschaftlich-tech-nischen Könnens stehenden Industriekomplexe – wie z. B. ein chemischer Fabrikkomplex (Bhopal), oder ein flugtechnisches Kontrollzentrum (Überlingen–Schweiz) oder ein Kernkraftwerk (Tschernobyl) – eine hohe Anforderung an ein lückenlos, reibungsloses Funktionieren des Betriebspersonals stellen (müssen). Dafür sollte dann nicht nur eine Gruppe ausgesuchter Spezialarbeiter (inklusive des wissenschaftlich-technischen Personals) nötig sein, nein, das Betriebspersonal müßte eigentlich auch noch ghettoartig von der Umwelt abgeschottet werden, damit es keinerlei Ablenkungen von Seiten der übrigen Gesellschaft und deren Menschen (mit Liebe, Haß, Zorn, Familienstreit, Überlastung, Krankheit usw.) erfährt. Dasselbe trifft aber auch noch auf Ablenkungen bzw. Beeinträchtigungen durch die

natürliche Umwelt (Sturm, Gewitter, Hagel, Regen, Überflutung, Hitze, Mücken, Virusinfektionen usw.) zu. Doch solche Ghettoisierung kann und will sich keine derartige Bedienungsguppe noch auch die Gesellschaft gefallen lassen. Als zweites kommt dazu, daß auch die für die Realisierung der „Verbesserung der menschlichen Verhältnisse“ verwendeten Materialien – unter den getroffenen Maßnahmen und den prognostizierten Voraussetzungen – keine lückenlos durchschaubare und damit keine beherrschbare Beschaffenheit haben. Materialien ermüden in manchmal unbekannter Weise und Geschwindigkeit (z.B. werden die Behältermaterialien von Kernreaktoren mit der Zeit zunehmend brüchiger und durchlässiger für radioaktive Isotope), andere Materialien wirken auf nicht bekannte und gewollte Weise auf das eingesetzte Material ein (z.B. Sauerstoff – Eisen rostet! – z.B. Viren und Bakterien – neuerdings entdeckte man Lochfraß in Eisenrohren, der durch Bakterien verursacht worden ist, z.B. Pilze, Farbstoffe, Öle usw.). Das Zusammentreffen und Zusammenwirken von nicht voraussehbaren, zufälligen subjektiven Ereignissen mit stofflichen Elementen kann Konstellationen herbeiführen, die niemand algorithmieren und damit verhindern kann. Unbekannte Gesetze, z. B. auf meteorologischem, aber auch auf wirtschaftlichem, sozialem und finanziellem Gebiet verbieten die Ergreifung von Maßnahmen, von denen man wünscht und 100%ig erwartet, daß sie unbedingt und ohne Fehlleistung zu positivem Erfolg führen. Vorgänge in der Natur, die nicht determinierten Gesetzen, sondern stochastischen und chaotischen Gesetzesabläufen gehorchen, sind von vornherein von kleinsten, unabwägbar und unwissbaren Vor- und Randbedingungen abhängig, so daß man eine Entwicklung solcher Vorgänge überhaupt nicht vorhersagen kann (z. B. bei Wetter und Klima). Alle diese Realitäten verbieten die Annahme, man könne lückenlos alle Möglichkeiten zur *Verbesserung der menschlichen Verhältnisse* realisieren. Nicht alles Gedachte kann praktisch umgesetzt werden! Wir kommen erst jetzt mit unserer höchst entwickelten Technik und Gesellschaftsorganisation an die Grenze, die uns durch diese früher noch belanglos erscheinenden Unwägbarkeiten gesetzt wird. Denn erst in unserer komplexer und komplizierter werdenden technisch-sozialen Welt wirken sich nun diese *Randbedingungen* störend und abträglich aus, und wir müssen sie zur Kenntnis nehmen.

Doch welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die *Seelen*-Entwicklung des abendländischen Menschen? Wie kam es dazu, daß er sich einerseits nicht mehr des Ganzen der Wirklichkeit und somit auch der Leiderfahrung bewußt wurde und andererseits dem rational technischen Denken und den technischen Ermöglichkeiten verfiel, die bewußt den subjektiven Faktor und die personale Bezogenheit zum Mitmenschen und zur Schöpfung ausblendeten?

Ganz sicher wurde unsere abendländische Wahrheits- und Weisheitsuche im 17. Jahrhundert zur haptischen, zur besitzergreifenden Naturwissenschaft. Damals setzt ein gesellschaftliches Wollen ein, handwerkliches Können und